

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 11. Novbr. Herr Registrator Wünsch, beim hiesigen Stadtrath als solcher angestellt, ist zum Gemeindevorstand des ca. 6000 Einwohner zählenden Ortes Lugau einstimmig gewählt worden. Trotz seines kurzen Hierseins hat sich derselbe die Sympathien der hiesigen Einwohnerschaft schnell zu erwerben gewußt und wird sein Scheiden von hier in Rücksicht auf seine Tüchtigkeit und zuvorkommendes Wesen allgemein bedauert.

— Johannegeorgenstadt, 8. Novbr. Heute früh gegen 5 Uhr brach auf bis jetzt noch unermittelte Weise in dem Hause des Herbergsbesizers und Kofschlächters Wilhelm Groß hier Feuer aus und vernichtete den Dachstuhl des massiven Gebäudes. Der Brand wurde zuerst von 4 Handwerksburschen, welche in dem genannten Hause übernachtet hatten, bemerkt und diese mußten es in alle Hände nehmen, ihr Leben und ihre geringen Habseligkeiten zu retten, der eine unter Zurücklassung seiner Stiefel, während ein anderer in dürftiger Kleidung und nur mit einem Stiefel versehen auf die Straße stürzte. Obwohl der vordringlichen Nachstunde wegen eine umfangliche Hilfeleistung nicht so schnell eintreten konnte, so ist doch dem Calamitosen der größte Theil seines Mobiliars und sonstiger Wirthschaftsgegenstände gerettet worden.

— Dresden. Auf Wunsch Sr. Majestät des Königs soll anlässlich der am 21. d. M. zu Wien stattfindenden Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August mit Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Erzherzogin Leuise von Toscana dieses erfreuliche Ereigniß Sonntag, den 15. d. M., in allen protestantischen Kirchen des Landes abgefeiert, am 39. d. M. aber, als dem Sonntage nach dem Einzuge der hohen Neuwahlten in Dresden, in üblicher Weise mit Gebet und Absingung eines Lobliedes die Dankagung erfolgen. Das evangelisch-lutherische Landesconsistorium macht solches in der soeben ausgegebenen Nummer 10 seines Verordnungsblattes mit dem an die gesammte Landesgeistlichkeit gerichteten Verordnen bekannt, diese Ablündigung und Dankagung nach Maßgabe der ihnen zugestellten Formulare zu vollziehen.

— Leipzig, 9. Novbr. Nachdem mit dem Ablauf der vergangenen Woche der Buchdruckerstreik in der hiesigen Stadt nunmehr vollständig ausgebrochen ist, betheiligen sich insgesammt am Ausstande 1350 Gehülfen und 600 Arbeiterinnen. Da die Unkosten des Streiks von den Buchdruckern allein nicht aufgebracht werden können, so sind die anderen hiesigen Gewerbe um Unterstützung seitens der Ausständigen angegangen worden. Derartige Unterstützungen sind nun von den Kürschnern, Vergoldern, Stellmachern, Wachschartarbeitern, Formstechern, Textilarbeitern und Schmieden zugesagt worden.

— Leipzig, 9. Novbr. Gestern wurde ein 21-jähriger Zimmermann aus Adorf b. Chemnitz verhaftet, weil er sich einer schweren Urkundenfälschung schuldig gemacht hatte. Um einen Kaufmann von hier für das von demselben ihm in Höhe von ca. 500 M. gewährte Darlehen zu decken, übergab er diesem ein Einlagebuch der Chemnitzer Sparkasse über eine Einlage von 500 M. Als der Kaufmann das Geld von der genannten Sparkasse nun erheben wollte, ergab sich zwar, daß auf das Einlagebuch früher einmal 500 M. eingelegt gewesen waren, daß aber das ganze Guthaben des Zimmermanns sich noch auf — 2 Mark belief. Wie nunmehr auf die erstattete Anzeige des getäuschten Kaufmannes festgestellt wurde, hatte der geriebene Betrüger aus dem Einlagebuche diejenigen Seiten herausgerissen, auf welchen die einzelnen Abhebungsposten verzeichnet waren, und nur die Seite darin gelassen, auf welcher die Einlage von 500 M. verzeichnet war.

— Leipzig. Das Reichsgericht hat neuerdings wieder entschieden, daß Stachelbraut als Einfriedigung an öffentlichen Wegen und Plätzen nicht statthaft ist. Es kann also jeder durch Stachelbraut Beschädigte den Besitzer desselben straf- und zivilrechtlich verfolgen lassen.

— Chemnitz, 9. November. Eine anscheinend internationale Diebes- und Einbrecherbande macht seit einiger Zeit den ganzen Westen Sachsens unsicher, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, dem Gefindel auch nur auf die Spur zu kommen. Die Bande, die leizlich nach Geld geht und andere selbst werthvolle Gegenstände unberührt läßt, hat in kurzer Zeit bereits acht verschiedenen Städten im Westen Sachsens ihre unheimlichen Besuche abgestattet und zuletzt Zwickau heimgesucht, wo in einer Nacht drei Einbrüche ausgeführt wurden, bei welchen ihr ziemlich erhebliche Summen in die Hände fielen. Aus der Art und Weise, wie die Einbruchsdiebstähle ausgeführt werden, schließt man auf eine und dieselbe Bande.

— Chemnitz, 9. Novbr. Gestern Nachmittag zwischen 1 und 3 Uhr wurde in die verschlossene Billetabgabe des hiesigen Stadttheaters mittelst Nachschlüssels eingedrungen und aus derselben sämtliches, in den verschiedenen Behältnissen aufbewahrtes Geld, 657 Mark, gestohlen. Als der Kassirer das Zimmer, welches in der Eingangshalle des Theaters unmittel-

bar neben der Ausgangstüre liegt, gegen 4 Uhr betreten wollte, fand er es zwar verschlossen vor, sämtliche Kasten und Geldbehälter waren jedoch aufgebrochen und leer.

— Zwickau. Nach hierher gelangten Nachrichten sind die Einbrecher in der Freitagnacht in Glauchau aufgetreten, sind bei einem Fleischer und einen Materialisten eingebrochen und haben bei dem ersteren 500 Mark gestohlen, während sie vom letzteren überrascht und verschreckt wurden. Ganz wie hier sind die Diebe unter den Rollläden hindurch in die Geschäftskellere und von dort in die Wohnungen und bis in die Schlafstuben gedrungen. Bei dem Fleischer wurde das Geld aus der Schlafstube gestohlen. Sonnabend Nacht traten zweifellos dieselben Diebe in Crimmitschau auf und brachen auch dort an mehreren Orten auf beschriebene Art und Weise ein. Hoffentlich gelingt es bald den angestregten Recherchen der Polizeiorgane, die, oder den Verbrecher dingfest zu machen. — Aus Glauchau wird hierzu gemeldet: Mit mehr Erfolg operirte ein Dieb in einem gleichfalls in der Bahnhofstraße gelegenen Fleischergeschäft. Hier wurden 500 M. aus eiserner, im Schranke festgeschraubter Kaffette gestohlen, zu welcher der Gauner sich die Schlüssel erst aus einem am Bett hängenden Kleidungsstück verschaffen mußte. Der Dieb hatte insofern leichtes Arbeiten, als der Besitzer, der bis 12 Uhr Nachts gearbeitet hatte, sehr fest im Schlafe lag. Bis jetzt fehlt von den Dieben jede Spur, man hat es aber jedenfalls mit einer Verbrecherbande zu thun, welche bereits in unserer Nachbarstadt Zwickau genau in gleicher Weise Einbrüche verübte. Jedenfalls mahnen die Vorfälle zu besonderer Vorsicht; vor allem sollten Geschäftsinhaber das Schließen der Ladenthüren hinter den Rollläden nicht vergessen.

— Die Staatsanwaltschaft in Plauen im Vogtl. hat gegen den Gauvorstand des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker in Chemnitz aus dem Grunde, daß derselbe mittels Schreibens vom 3. November die Mitglieder des Unterstützungsvereins in der Moritz Wieprecht'schen Buchdruckerei in Plauen mit dem sofortigen Ausschluss aus der Allgemeinen und Invalidentasse bedrohte, wenn dieselben ihre Kontribution nicht kündigen sollten, um die neunstündige Arbeitszeit zu erreichen, Anklage wegen Bedrohung, bezw. wegen Nötigung erhoben. Die Untersuchung ist bereits im Gange.

— Reichenbach i. V. Im Laufe dieses Sommers hatten die Auswanderungen aus dem österreichischen Kaiserstaate sehr nachgelassen, in den letzten Tagen haben sie aber wieder bedeutend zugenommen. So passiren jetzt zu manchen Mittags- und Nachmittagszügen täglich über 100 Auswanderer aus Böhmen und Ungarn den hiesigen Bahnhof, um ihr Glück in Amerika zu versuchen.

— Crimmitschau, 9. November. Viel besprochen wurden am gestrigen Tage eine Reihe in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hier vorgekommene Einbruchsdiebstähle. Es sind Diebe in erwähnter Nacht in zwei Verkaufsläden der Badergasse, in einen solchen in der Ritterstraße und in eine Scheune an der Glauchauer Chaussee eingebrochen und haben in den Verkaufsgeschäften durch Erschließen eines Sekretärs resp. Erbrechen der Ladentassen eine größere Summe Geldes, aus der Scheune aber ein Schaf gestohlen. Außerdem sind auch noch in je einem an der Thiemestraße, an der Ritterstraße und am Kaiserplatz gelegenen Verkaufsläden Einbrüche versucht worden, jedoch haben die Diebe in diesen Fällen ihren Zweck nicht erreicht. Die Schutzmannschaft entfaltete sofort nach Bekanntwerden der Diebstähle eine rege Thätigkeit, um der Diebesgesellschaft auf die Spur zu kommen, und es steht zu hoffen, daß ihren Bemühungen der Erfolg nicht fehlen wird.

— Die in verschiedenen auswärtigen Zeitungen enthaltene Mittheilung, daß der kürzlich nach Unterschlagung von Geldbriefen im Gesamtwerthe von ca. 12,000 M. aus Reichenbach am Sonntag früh in der Hardtwaldung bei Leipzig erschossen aufgefunden worden sei, ist, wie von kompetenter Seite mitgetheilt wird, durchaus falsch. Der fragliche todt aufgefundenen junge Mann ist mit Schidtzanz nicht identisch, sondern mit einem jungen Kaufmann aus Leipzig. Ueber den Verbleib des flüchtigen Schidtzanz, der ein gewandter und äußerst verschlagener Mensch sein soll, fehlt leider noch jeder sichere Anhalt. Er wird von den Polizeibehörden eifrig gesucht. Die jüngste Nummer des hier erscheinenden Polizeiblattes „Eberhard's Allgemeiner Polizei-Anzeiger“ enthält bereits ein wohlgelungenes Bild des Flüchtigen.

— Am Sonntag Abend 10 Uhr ist auf der Linie Aue-Schwarzenberg unweit Aue der Uebergangswärter Martin durch einen Güterzug — vermutlich durch eigene Unvorsichtigkeit — überfahren und glücklich verstümmelt worden. Martin war sofort eine Leiche.

— Bei der am 28. Oktober auf Stauchiger Rittergutsturz abgehaltenen Hasen- und Hasen-Jagd erhielt der 12jährige Knabe des dortigen Bahnhofinspektors 47 Schrote in den Körper, von denen auch einige in die Lunge gedrungen sind. Der unglückliche Schütze war der Gärtner vom Rittergute.

7. Ziehung 5. Klasse 120. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 9. November 1891.

5000 Mark auf Nr. 18870 67127. 3000 Mark auf Nr. 1260 5080 8080 8702 9550 9121 9971 16010 21242 21987 24337 25048 29197 29818 30929 32948 34440 35715 35854 47946 48024 51768 52294 52910 54559 55393 58480 64610 66042 67808 69433 70701 74458 78262 83832 86681 92069 93508 94990 94636 97294 98947.

1000 Mark auf Nr. 49 1699 5474 8952 8007 9841 9143 10010 13080 16004 19059 20410 22107 22497 22837 26253 26561 30159 34167 37501 38392 40422 45870 45224 47581 48667 54483 54880 58532 60608 61173 67042 69284 73910 75413 82206 83263 90576 93900 95154 98340 98402.

500 Mark auf Nr. 132 2195 2232 3271 8005 15220 15919 17310 17912 18991 19536 19071 26427 26728 29598 29144 30453 36633 37096 37200 37340 42084 42386 48192 52586 54541 55681 56887 61388 63975 63723 64322 64377 67525 77148 77467 78129 79216 80740 80872 80896 83747 84223 85379 89287 86450 87649 89425 91524 94181 97293.

300 Mark auf Nr. 377 2488 2522 3732 3747 3416 4057 5790 5983 7832 7659 7511 8996 10989 10287 10040 12798 13607 14208 16987 16402 16056 17101 17075 17288 18599 19487 20166 20672 21591 22969 23566 23157 25069 25793 25255 25753 29970 29793 29905 31613 32396 32414 34131 36405 36254 37277 37323 38947 38736 39732 41531 42698 42127 43611 43094 47086 47992 49745 49537 50019 51151 51347 52373 52059 53729 55092 57765 58222 58905 61454 61045 62754 63061 65827 65432 66771 68754 68392 68111 70283 71749 72188 73504 74152 74990 75690 76181 77794 78865 79816 79504 82896 84118 84755 85710 86410 89942 92948 93544 93827 96777 97321 97364 98143.

8. Ziehung, gezogen am 10. November 1891.

15,000 Mark auf Nr. 74098. 5000 Mark auf Nr. 14541 27512 97958. 3000 Mark auf Nr. 151 1341 4781 4418 4283 5625 7177 8783 8926 8625 8745 9343 13174 14575 14304 17030 17175 28072 28103 34234 35396 37632 38480 39899 40226 40439 40443 41527 41556 45735 47741 48122 56347 57446 57113 59190 60217 64461 66986 69359 71477 72328 74427 76576 76881 82440 84706 87040 89750 89154 90682 90085 91337 96974 96869 98551.

1000 Mark auf Nr. 2218 12420 12884 14775 14335 16614 18441 21263 23286 23868 32443 32901 33503 35960 43614 44399 47860 48388 49767 51123 51432 56421 58288 59761 60117 63934 64873 65496 67503 69248 70730 72171 73465 73974 76520 79936 81867 84132 90048 92373 93163 95389 98131.

500 Mark auf Nr. 502 999 1959 1265 2163 2984 3454 3961 4041 4268 5571 7092 7343 7819 11916 14343 15519 19277 22441 25805 27329 29877 30408 31824 39615 40756 42629 43984 43313 44533 46206 49819 50563 51260 54509 55479 60972 64859 64579 66065 69867 71586 72748 72496 73881 74647 74513 75816 81427 82523 82427 84151 85583 87758 89563 94136 94756 95908 99084.

300 Mark auf Nr. 1838 1063 3226 3280 3945 4152 5557 5638 6506 6543 6290 6849 9657 9123 9826 11720 12558 13568 14655 15358 15561 16405 16484 18433 18677 18198 20979 21413 21398 21702 22764 22496 23034 23625 24583 25686 26188 27091 28203 28449 28667 29561 30864 31440 32717 33146 34699 34088 35893 35765 35956 37059 37662 38785 39467 40201 41701 41801 41976 42079 45957 46070 47552 48318 51466 51316 54689 53346 55399 56847 56526 60534 60101 60766 60828 61034 62427 62380 62018 64787 65317 68157 70379 71811 71615 71520 71744 74028 76225 76999 77425 78944 80855 80111 80200 81733 81003 82804 83119 84264 85290 85940 86274 86775 86624 86052 88479 89758 89609 91134 92932 93531 93237 93946 93688 95460 95753 98297 96201.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

12. November. (Nachdruck verboten.) Die Nachwelt steht den stürmischen Ereignissen mit kühler Ruhe gegenüber, sie sieht zum Theil oder ganz die vielfach verschlungenen Fäden der Politik, die der damaligen Welt verwebt waren und sie fällt oft und meist mit Recht ein anderes Urtheil über die Geschehnisse, als die Zeitgenossen der letzteren. So ist das auch mit dem Kaiser Leopold II. der Fall. Dieser nicht übermäßig begabte, aber vielfach falsch beurtheilte Herrscher hatte allerdings in dem sogenannten Billinger Vertrage sich zu einer Demonstration gegen Frankreich bewegen lassen, — denn damals wußten die leichtfertigen französischen Emigranten selbst nützliche deutsche Männer davon zu überzeugen, daß Europas Wohl und Wehe von der Hochhaltung ihrer veralteten und unzeitgemäßen Privilegien abhängt, — allein er sah sehr bald ein, daß es für ihn und seine Unterthanen besser sei, sich um anderer Völker innere Angelegenheiten nicht zu kümmern. In diesem Sinne nun richtete er am 12. November 1791, also vor 100 Jahren, ein Rundschreiben an die deutschen Höfe, in welchem er erklärte, daß durch die Annahme der Konstitution von Seiten des Königs von Frankreich die Lage der Dinge wesentlich verändert erscheine und daß vorderhand keine Gefahr für das monarchische Prinzip vorhanden sei. Vor 100 Jahren war man von diesem „Rückzug“ wohl wenig erbaut, heute erscheint dieses Rundschreiben ganz vernünftig.

13. November. Nicht bloß kriegerische Ereignisse und die hohe Politik sind der Erinnerung werth; von dauerndem Einflusse und bedeutenderen Erfolgen begleitet sind oft friedliche Geschehnisse, namentlich aus dem Reiche der Erfindungen. Solch ein Ereigniß ist auch die Indetriebung des unterseeischen Telegraphen zwischen Dover und Calais, der ersten telegraphischen Verbindung zwischen dem Continente und der Insel. Das war am 13. November 1851, also vor 40 Jahren. Seitdem haben wir so riesige Fortschritte im Telegraphenwesen gemacht, wir haben längst das überseeische Kabel und endlich das Telephon, daß man kaum noch jenes Ereigniß vor 40 Jahren gedenkt, daß unserer schnelllebigen Zeit gar weit zurückgelegen scheint. Um so angebrachter erscheint es, auch einmal an dieser Stelle daran zu erinnern.

Bis ans schlimme Ziel.

Kriminal-Novelle von R. Rechner. (10. Fortsetzung.)

„Bis wir uns wiedersehen!“ wiederholte Ernst innig und steckte das grüne Blättchen so sorgsam in ein kleines Buch, das nun stets den Platz zunächst seinem Herzen haben wird, als wäre sein Inhalt ein großer Schatz.

Wird es ihnen Glück bringen? — Die Zukunft wird es lehren.

Als die beiden jungen Leute sich zusammen dem Hause näherten, trafen sie auf Edgar und Gertrud, die Arm in Arm ihnen entgegentraten. Ernst hätte es für feig gehalten, sich der Begegnung zu entziehen; er blieb also, die Annäherung des Paares erwartend.

Schw
ein le
legen
Leute
A
labun
lehr n
schied
Hoffn
E
wall
Gang
Hoch
soll
reich
Pilly
gegen
S
gegen
D
Einfel
Fadel
auf d
Als d
mit.
Zeitun
Schiff
Unter
wurde
Name
S
Leben
gefun
S
Gertr
Strun
dem I
Schlä
es au
Es po
der B
Brust
Schla
sieg,
S
Seiden
so lich
Schatt
weißer
M
hat ge
gräbt
S
W
est di
Spann
lange
zu gel
S
Ja we
Kopf,
zur T
S
siehst!
säbe ic
irgend
Hier,
sie nich
— nu
es fell
zwische
es paß
S
bild j
Gertru
es, wie
zieht u
ein rosi
Zerst g
S
nur er
sie inn
„A
gebrach
ging d
einen S
dies In
mußt e
Gertru
S
grünen
Strauß
Vand
der we
sie jezt
unbefle
dem leg
so win
ihrem U
Wa

terit,
uf Nr.
21987
35854
64810
92089
9148
26253
47581
73910
15220
29508
48192
64377
89747
97293
4057
12798
18599
25793
34131
42698
51151
81454
68111
77794
89942
14541
4413
14575
38480
48122
71477
89154
14335
35960
58288
72171
93163
3454
15519
10756
54509
72496
35583
4152
1720
18977
23925
40864
17059
55957
6847
82018
74023
11003
16052
36888
find
bedeu-
nisse,
Er-
Tele-
schen
war
haben
wir
phon,
denk,
jeint.
Stelle
erst
in
ächst
ein
unft
dem
rud,
hätte
hen;
end.

Edgar runzelte zwar leicht die Stirn, als er seine Schwester in Hellbachs Begleitung kommen sah, allein ein leiser Druck von Gertruds Hand auf seinen Arm erinnerte ihn an ein gegebenes Versprechen, bei Gelegenheit einer kürzlich mit ihr wegen der beiden jungen Leute gehaltenen Unterredung.

Am Neujahrstag erhielt Ernst Hellbach eine Einladung zu Tische, und man stieß auf seine frohe Rückkehr mit ihm an — ebenso gütig war die Verabschiedung der beiden Chefs von ihm. Mit frohen Hoffnungen im Herzen trat er seine Reise an.

Ernst Hellbach war nun fort; im Hause Dorwall ging inzwischen Alles scheinbar ruhig seinen Gang weiter, im stillen aber ward schon gerüstet zur Hochzeitfeier, denn wenn das Trauerjahr zu Ende, soll Gertrud Rant Edgar die Hand vor dem Altar reichen, und dann wird auch — das hat Gertrud Lilly fest versprochen — dann wird auch Ernst zugegen sein.

So schlug mehr als ein Herz dem Tage froh entgegen.

Doch noch einmal sollte zuvor der Todesengel Einkehr halten im Hause Dorwall, und seine gesenkte Fackel sollte zugleich den Makel mit verlöschen, der auf demselben wie ein Schatten noch immer ruhte. Als das Frühjahr kam, brachte es eine Trauerbotschaft mit. Die Stürme hatten ein Opfer verlangt. Die Zeitungen brachten die Nachricht vom Untergang eines Schiffes. Ein Theil der Mannschaft war ertrunken. Unter den Verunglückten, deren Namen veröffentlicht wurden, befand sich auch der Steuermann. Sein Name, den die Liste brachte, lautete: Robert Dorwall.

So hatte auch er getilgt, was er verbrochen — Leben für Leben — so hatte er also nun sein Ende gefunden auf wilden Wegen.

IX.

Sie stand im Hochzeitskleide vor ihrem Spiegel. Gertrud Rant hatte ihr Ziel erreicht. In wenigen Stunden wird sie den Namen Dorwall tragen und dem Manne ihrer Liebe für immer verbunden sein. Schlägt ihr Herz in süßem, bangen Zagen oder wallt es auf in sicherer Freudigkeit? Nichts von alledem. Es pocht nicht lauter als gewöhnlich, ebenmäßig geht der Pulsschlag, und nur Triumph, wie er sich in der Brust eines Feldherrn regt, der eine heisse, schwere Schlacht gewonnen, schwellt ihre Seele. Sie hat gesiegt, sie ist jetzt am Ziel!

Schön sieht sie aus in ihrem weißen, schlichten Seidenkleid, das sich in schweren Falten um sie schmiegt, so licht und blüthenweiß, und doch ist's als ob ein Schatten darauf ruhe, derselbe Schatten, der auf der weißen Stirn mit der dunklen Flechtenkrone lagert.

Auch der Feldherr, wenn er den Kampf gewonnen, hat gar oft den Sieg theuer zu bezahlen, und das gräbt Furchen ein, die tiefe Schatten werfen.

So steht Gertrud da und blickt und sinnt. — Wie langsam die Minuten schleichen, wie träge oft die Zeit enteilt! Jetzt, gerade jetzt die kurze Spanne noch erschien Gertrud länger als die ganze, lange Zeit, die sie gebraucht, um zum ersehnten Ende zu gelangen.

Sie fährt zusammen — hat es nicht geklopft? — Ja wohl! — Es ist nur Lilly, die ihren hübschen Kopf, mit weißen Rosenknospen anmuthig geziert, zur Thür hereinsteckt.

„Schon fertig?“ rief sie. „D, wie schön Du aussehest! Nur zu ernst, Gertrud! Mir ist es, als sähe ich eine Schneefrau, die geraden Weges von irgend einer eisigen Bergspitze herabgekommen! — Hier, diese Blumen schickt Dir Edgar — sieh, sind sie nicht prachtvoll? Lauter weiße Rosen und Kamelien — nur zuviel Weiß — fast wie Grabesblumen — es sollte doch wohl wenigstens ein wenig Roth dazwischen sein oder das hoffnungsvolle Grün. — Aber es paßt zu Dir, das viele Weiß, Du Schneekönigin!“

So plauderte die hübsche Lilly. In diesem Augenblick jedoch war der Vergleich nicht passend. Als Gertrud Edgars Blumen in Empfang nahm, flog es, wie das Alpenglänzen über die eisigen Berggipfel zieht und sie im milden Glanz erröthen läßt, wie ein rosiger Schimmer über ihr bleiches, ernstes Antlitz. Jetzt glückte sie wirklich einer Braut.

„So, so gefällst Du mir!“ jubelte Lilly. „Wenn nur erst der Kranz und Schleier —“ plötzlich hielt sie inne und griff nach ihrem Gürtel.

„Aber zuvor sieh' her, Gertrud, was ich Dir mitgebracht! — Der Mutter Gruß und Segen! — Ich ging vorhin nach ihrem Grabe, um zu beten und ihr einen Kranz zu bringen, und pflückte, ehe ich ging, dies Immergrün für Dich — sie schickt es Dir, Du mußt es heute tragen — es wird Dir Glück bringen, Gertrud!“

Gertrud fuhr zurück, als blickte ihr aus dem kleinen grünen Zweig ein Gespenst entgegen. Der weiße Strauß, den Edgar ihr gesandt, glitt schwer aus ihrer Hand zu Boden — dabei entblätterten sich einige der weißen Rosen, und zum ersten Mal sah auch sie jetzt, daß der große Strauß in seinem leuchtenden, unbesiedelten Weiß den Todtenblumen gleich, die man dem letzten Wege beigesellt — sah, daß keine, noch so winzig kleine Myrthe den Strauß verzierete mit ihrem lichten Hoffnungsgrün.

War dies eine böse Vorbedeutung? —

Beforgt sah Lilly auf Gertrud, die so bleich aussah wie eine Todte.

„Was hast Du, Gertrud?“ fragte ängstlich das junge Mädchen und merkte nicht, daß die bleiche Braut mit fast furchtsamer Absichtlichkeit es vermied, den Gruß der Todten in Empfang zu nehmen oder den Zweig nur anzurühren. „Du bist so blaß! — Ist Dir nicht wohl?“

Gertrud bückte sich, um den zu Boden gefallenem Strauß aufzunehmen.

„Blumen von Gräbern bedeuten Thränen, sagt man, wenn sie bei froher Feier getragen werden,“ sprach sie fast tonlos und wie abwesend, doch mit sonderbar ruhig klingender Stimme. „Die Todten soll man ruhen lassen und ihnen ihren Schmuck nicht rauben.“

Lilly blickte sie fast erschreckt an.

„Du abergläubische Gertrud? — Komm! Ich will Dir Kranz und Schleier aufstecken, damit die Grillen Dir vergehen. Du bist heute so sonderbar! — So sah ich Dich noch nie —“

Gertrud nahm sich sichtlich zusammen, und es gelang ihr, zum größten Theil ihre gewohnte Selbstbeherrschung und Haltung wieder zu erlangen.

Sie setzte sich, die Augen unverwandt auf Edgars Strauß gehend, den sie fest in Händen hielt, auf einen niederen Sessel, um der kleinen Lilly die Arbeit zu erleichtern, als sie nun den bräutlichen Kranz in ihren dunklen Haaren befestigte. Lilly plauderte dabei von allerlei, nach junger Mädchen Art, während sie das nebelhaft düstige Gewebe des Schleiers über Gertruds Haupt ausbreitete — plauderte von ihrem eigenen Hochzeitstag — von der armen Mama, die heute an dem Ehrentage des ersten, des ältesten ihrer Kinder, das sich vermählte, fern sein müsse — von der Freude des guten Papa, daß eine solche Schwiegertochter wie Gertrud ihm gewonnen sei, und dergleichen mehr. Gertrud hörte nichts von alledem. Es summt und klang ihr vor den Ohren wie ferner Glockenton — doch nicht wie frohe Hochzeitsglocken, nein, wie der helle, durchdringende Klang des Sterbeglöckchens, das zu Grabe läutet — so, gerade so hatte es auch gekläutet, als man die sterblichen Ueberreste Maria Dorwalls zu Grabe trug. Es schien wie Todtenluft durchs Zimmer zu strömen, aus diesen weißen Blumen sie anzuhängen.

„D, wie ungeschickt!“ rief Lilly plötzlich. Der Ausruf weckte Gertrud.

Der bräutliche Myrthenkranz war aus Lillys Hand zu Boden gefallen, als sie ihn befestigen wollte.

„Scheint es doch, als könnten wir heute Beide nichts sicher in unseren Händen halten,“ sagte Gertrud scherzend, doch es klang recht hörbar die Erzwungenheit durch diesen scheinbar munteren Ton, mit welchem sie sich selbst wegtäuschen wollte über all die kleinen, bösen Vorzeichen, welche ein abergläubisches Frauengemüth in allen Dingen, die an solchem Tage vor sich gehen, finden möchte.

Ein Schrei, den Gertrud ausstieß, machte diesen Eindruck nur noch stärker und ließ sie erlassen wie die weißen Rosenknospen an ihrem Kleide.

Gertrud war aufgesprungen, zugleich den Kranz wie eine Schlange von sich schleudernd.

„Er stoß mich so, als sei es eine Dornenkrone!“ sprach sie schauernd. „Mein Kopf muß blutig sein — oh!“

Lilly zitterte, aber sie griff entschlossen nach dem Kranz, um ihn zu betrachten. Fast schien es so in diesem Augenblick, als hätten die beiden Mädchen ihre Rollen getauscht — die Besonnene, allzeit Ruhige war die Schwächere, und die Schwache war zur Muthigen geworden.

„Da sieh' her!“ rief Lilly. „Wie kindisch wir doch Beide sind, uns so zu erschrecken! Es ging Alles ganz natürlich zu. Aus Versehen ist eine Nadel in den Kranz gekommen — die mußte freilich stechen. — So! Jetzt ist sie fort — nun wird es besser gehen!“

Lilly wollte sich wieder mit dem Kranz Gertrud nähern, doch diese nahm die Myrthenkrone aus ihrer Hand.

„Laß! Ich will es selbst thun!“ sprach sie. (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Hamburg. Ein sehr merkwürdiger Fall aus dem Gebiete der Täuschungen wurde kürzlich im hiesigen städtischen Krankenhause entdeckt. Es wurde eine Kranke eingebracht, die in einem respektablen Hause als geschickte Köchin gebient und deren Papiere vollständig in Ordnung waren. Während ihrer Behandlung machte nun der betreffende Arzt die unerwartete Entdeckung, daß die Person männlichen Geschlechts sei, und nahm daraus Veranlassung, ihre heimathliche Behörde — sie ist aus dem Kreise Lüneburg gebürtig — davon in Kenntniß zu setzen. Die darauf angestellten Ermittlungen haben nun ergeben, daß sie nach ihrer Geburt vor 23 Jahren, höchstwahrscheinlich aus Irrthum, von der inzwischen verstorbenen Hebamme als Mädchen angemeldet und in dieser Eigenschaft ins Kirchenbuch eingetragen ist, als welches sie denn auch bis jetzt arglos ununterbrochen fortgelebt und sich des besten Rufes zu erfreuen gehabt hat.

— Mainz. Jahre lang hielt auf unserem Markte ein altes Weibchen auf einem kleinen Tischchen Nägel feil. Vor einiger Zeit wurde die Alte von einem Schlaganfall betroffen, der sie lähmte, weshalb sie ins Hospital und von da aus ins Invalidenhaus kam. Man hielt die etwa 84jährige Frau für vollständig mittellos, sie bettete sich auch thatsächlich fast sämtliche Lebensmittel zusammen; verrichtete um einige Pfennige oder eine Tasse schlechten Kaffees niedere Dienste u. c. Dabei besaß die geizige Alte in der Stallgasse ein Haus, allerdings im verwahrlosten Zustande. Alles starrte vor Schmutz und Lumpen, kein Mobiliar des Zimmers war komplet, Bettwerk war kaum vorhanden u. c. Dagegen fanden die Beamten des Invalidenhauses beim Ausräumen der Wohnung in allen Ecken und Winkeln, theils in Lumpen, theils in Papierdüten Geldsummen vor, im Gesammtbetrage von nicht weniger als 8000 Mark. Aus einem alten Sparkassenbuch, von den Mäusen angenagt, war ersichtlich, daß auch noch ein Betrag von 3000 Mark auf der Sparkasse angelegt war. Die Frau ist geistig noch so klar, daß sie über ihre Mittel disponiren kann. Ein kleiner Theil fällt davon dem Invalidenhaus zu zur Verpflegung der Frau, während der größere Rest an laehende Erben übergeht.

— Eines eigenthümlichen Todes ist kürzlich ein Gutsbesitzer in Bärtsdorf-Trach in der Nähe von Haynau gestorben. Er lehrte, nach der „Schles. Ztg.“ an einem Abend spät heim und lief im unerleuchteten Zimmer mit dem Gesicht so gegen eine offenstehende Thür, daß sein künstliches Gebiß in zwei Stücke zertrümmert wurde. Im Augenblick des Anpralls verschluckte der Unglückliche beide Hälften und mußte unter den schrecklichsten Qualen ersticken.

— Beim Haseneinkauf merke man auf Folgendes: Gut erhaltene Augen deuten darauf hin, daß der Hase frisch geschossen zum Verkauf vorliegt; sind die Augen des Thieres jedoch eingefallen, so ist der Hase schon mehrere Tage todt. Sind die Nägel an den Zähnen, vor allem aber an den Hinterläufen, noch schwarz, etwas spitz und scharf, so hat man es mit einem diesjährigen Hasen zu thun, sind aber die Nägel abgelaufen und an den Hinterläufen grau, so ist ein älteres Thier vorliegend. Waidwund geschossene Hasen sind stets „aufgeworfen“ aufzubewahren; bei eintretendem Thauwetter müssen aufgeworfene Hasen sofort zubereitet werden.

— Ein nobler Gefelle. Ein Schneidermeister geht mit seinem neuen Gehilfen auf Hausarbeit. Sie sind bei einer Bäuerin, die ihnen Mittags Zwetschenknödel vorsetzt. „Du Meister,“ fragt die Bäuerin nach dem Essen, „wo hast denn den noblen G'jelln her? Der spuckt ja, wenn er Zwetschen isst, de Stein aus!“

— Selbst gerichtet. Frau (zum Stubenmädchen): „Anna, Sie sind gestern zwei Stunden länger ausgeblieben und heute sogar ohne Erlaubniß ausgegangen. Weil ich Ihnen manchmal durch die Finger sehe, so bilden Sie sich ein, das zu sein, was ich bin! Da sind Sie eine dumme Gans und ich werde mich um eine Andere umsehen, die sich nichts einbildet, was mir allein zukommt und mich dadurch in meiner Würde verlegt.“

— Nächstenliebe. Hausfrau: Wie Du mit Deiner Herrschaft bei der Infanteriekaserne noch wohnst, da liebst Du einen Infanteristen. Kaum wohnt Ihr bei der Artilleriekaserne, da gehst Du mit einem Artilleristen. Sag, ist denn das Liebe?! — Köchin: Ja. Nächstenliebe.

— „Deine Aufgaben, Hans, machst Du ja stets recht ordentlich — Deine Censuren aber, die Du heimbringst, sind trotzdem miserabel!“ — „Ja weißt Du, Mama, die macht eben der Herr Lehrer!“

— Rosa: „Du solltest doch etwas nachgiebiger gegen Deinen Mann sein, der Dich so auf Händen trägt und Dir alle Vergnügen gönnt!“ — Flora: „Was denkst Du? Bin ich nicht das beste, sanfteste Wesen? Mich kann man ja um den Finger wickeln; aber eins kann ich absolut nicht vertragen, den Widerspruch!“

Landesamtliche Nachrichten von Eidenhock vom 4. bis mit 10. November 1891.

Geboren: 291) Dem Deconom Gustav Jugelt hier 1 S. 292) Dem Kaufmann Franz Louis Händel hier 1 S. 293) Dem Bäckermeister Hermann Friedrich Siegel hier 1 S. 294) Dem Baldarbeiter Friedrich Ernst Baumann in Wildenthal 1 S. 295) Dem Schieferbedermeister Friedrich Wilhelm Boigt hier 1 S. 296) Dem Baldarbeiter Johann Christian Friedrich Böbler in Oberwildenthal 1 S. 297) Dem Tischler Heinrich Günther hier 1 S. 298) Dem Baldarbeiter August Albert Staab hier 1 S.

Geschickungen: 54) Der Handarbeiter Friedrich Albin Schädlich hier mit der Räherin Auguste Erna Schmidt in Blauenthal. 55) Der Handschuhmacher Friedrich Ernst Unger hier mit der Stickerin Hulda Herold hier.

Aufgeboren: 53) Der Bretschneider Louis Alban Rening hier mit der Christiane Marie Unger hier.

Gestorben: 238) Des Stichtmaschinenbesizers Paul Oskar Krauß hier S. 239) Des Balder Gustav Erwin Rau hier, 17 J. 7 T. 240) Des Maurers Anton Köbler hier T., Hedwig, 1 J. 242) Des Schlossers Max Kändler hier T., Gertrud, 3 J. 3 M. 5 T. 243) Des Maschinenführers Robert Fleckig hier S., Philipp Erich, 4 J. 3 M. 18 T. 244) Des Maschinenführers Georg Udo Reichner hier S., Georg Emil, 1 J. 9 M. 20 T. Hierüber: 241) 1 unehel. geb. Kind.

